

Klang – von innen heraus beleuchtet

Neuerscheinungen Neuer Musik relativieren alte Vorurteile jenseits der Stilschublade

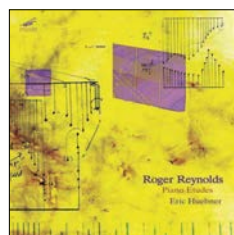
Dass die Neue Musik der ehemaligen DDR weitestgehend eine künstlerisch zwiespältige „Staatskunst“ gewesen sei, ist ein verbreitetes Vorurteil, das immer wieder nachhaltig erschüttert wird, sobald man sich mit ihr beschäftigt. Das wird in dieser fulminanten Einspielung des Münchener Kammerorchesters mal wieder sehr deutlich: **Georg Katzer** und **Friedrich Goldmann**. Interessanterweise klingen die im Arbeiter- und Bauernstaat entstandenen Stücke oft gewagter und avancierter als diejenigen nach dem Mauerfall. Katzers „Streichermusik 1“ (1971) ist eine klanglich beeindruckend intensive Komposition auf der Höhe der Zeit und alles andere als systemkonform. Perkussive Geräusch-Felder wechseln mit düsteren Streicherflächen und wuchtigen Ausbrüchen. Eine echte Entdeckung! Weitaus gemäßigter geben sich die späteren „Drei Klangreden“ (2004) und knüpfen an Sprachmodelle traditioneller Orchesterrhetorik an. Friedrich Goldmanns Ensemblestück „... fast erstarrte Unruhe ... 2“ (1992) beginnt als tastende Klangsuche, dann verfestigen sich expressive Vokabeln und rhythmische Muster zu klanglichen Versteinerungen, um in heiteren Pseudo-Zitaten zu enden.

Claus-Steffen Mahnkopf eilt der Ruf voraus, ein äußerst intellektueller Komponist zu sein. Aber die Intensität seiner Kompositionen verdankt sich nicht allein struktureller Kompetenz und vielfachen Anregungen zwischen Philosophie, Literatur und Naturwissenschaft. „Dovè?“ für fünf Stimmen und Orchester (2017/18) ist im Andenken an Mahnkopfs tödlich verunglückte Frau geschrieben. Erinnerungswerk und Liebeserklärung zugleich, das zehn Jugendgedichte der früh Verstorbenen als Materialfundus einer existentiell aufgeladenen Hommage nimmt. Das madrigaleske Vokaltheater setzen die Neuen Vocalsolisten im Uraufführungsmitschnitt aus der Volksbühne Berlin gewohnt eloquent in Szene, eingebettet in einen rhetorisch reichen kammermusikalischen Orchestersatz. Schade nur, dass die verwendeten Verse (wie

auch die anderen Texte dieser Ausgabe) nicht abgedruckt wurden. Einen ganz anderen, für Mahnkopf überraschend verspielten Charakter offenbart „432 Park Avenue. Hommage à NYC“. „Astronomica“ (2019) hingegen verwendet Texte aus Lehrbüchern der Astronomie und widmet sich in Duo-Kombinationen von Stimme und diversen Instrumenten Themen wie Hintergrundrauschen, Wurmlöchern oder Ekpyrosis (Weltenbrand).

Den amerikanischen Komponisten **Roger Reynolds** würde man nicht unbedingt mit dem Klavier und seinem festgefügt Tonsystem in Verbindung bringen, hat Reynolds doch vor allem an mikrotonalen und elektronischen Erweiterungen des Tonraums gearbeitet. Umso mehr verblüfft diese Ersteinspielung seiner „Etüden“ in zwei Bänden zu je sechs Stücken. Sie stehen hörbar in der Tradition der bedeutenden Zyklen von Liszt, Chopin, Debussy und Ligeti und daraus macht Reynolds in vielerlei Anspielungen und Zitaten auch keinen Hehl. Schon im ersten Band mit dem Titel „Origin“ werden Klangprozesse mit rasender Geschwindigkeit und vertrackten Akzentuierungen von der Kette gelassen, die dem Interpreten alles abverlangen. Der zweite Band „Extensions“ macht seinem Namen alle Ehre: noch größere Dimensionen hinsichtlich Umfang und Schwierigkeit. Dramatische Kontraste von Stille und motorischer Entfesselung binden Reynolds komplexe Strukturen in epische Klangerzählungen ein. Eric Huebner spielt das mit einer perfekten Balance.

Jesper Nordin ist ein Komponist, der Einflüsse aus Neuer Musik, Elektronik und Rock in sehr eigenwilligen Arbeiten verbindet. Ihn als Crossover-Komponis-



ten zu bezeichnen, würde allerdings auf eine falsche Fährte führen. Nordin arbeitet mit einer Software, die spezifische Rahmenbedingungen erzeugt und darin größtmögliche Freiräume gewähren soll. Seine „Vicinity“ (2011) bilden ein dreiteiliges Fagottkonzert, das auf musikalische Erfahrungen einer Japanreise zurückgeht. Ganz anders „The View From Within“ (2016), dessen irrisierende Farben und hybride Mischungen aus Elektronik und Streichquartett im Zusammenspiel mit einer Lichtinstallation konzipiert wurden. Klang – von innen heraus beleuchtet. Völlig heterogen im Ablauf zeigt sich „Sculpturing The Air – Gestural Exformation“, das sich des live-elektronischen Know-hows des Pariser IRCAM versichert. Lin Liao dirigiert hier nicht nur das ensemble intercontempo-

rain, sondern steuert mit Bewegungssensoren die elektronischen Manipulationen selbst und bedient überdies auf der Bühne ein Sammelsurium von Glocken. Erst entwickelt das geräuschhafte Klangballungen mit chaotischen Ausbrüchen, plötzlich verwandelt sich das Geschehen in eine Art Idylle aus imaginärer Folklore mit Fidel- und Glockenklang. Nordins Musik ist unberechenbar ...

Dirk Wieschollek

Katzer/Goldman: div. Stücke; Münchener Kammerorchester, Clemens Schuldt (2021); Neos

Mahnkopf: Vocal Music II; Neue Vocalsolisten, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Michael Wendeborg u. a. (2019/20); Neos

Reynolds: Piano Etudes; Eric Huebner (2016/21); mode

Nordin: Vicinity; Fredrik Ekdahl, Swedish Radio Symphony Orchestra, Daniel Harding, Quatuor Diotima u. a. (2011/16/20); Kairos